Der Münsterausbau in Bern : dreizehnter Jahresbericht, der Hauptversammlung des Münsterbauvereins erstattet am 30. Juni 1900

Autor(en): **Howald, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht**

Band (Jahr): **13 (1900)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Münsterausbau in Bern.

Dreizehnter Jahresbericht,

der

Hauptversammlung des Münsterbauvereins

erstattet am 30. Juni 1900

durch

K. Howald, Kirchmeier.

Das letzte Baujahr unserer Münsterturmrestauration naht mit raschen Schritten seinem Ende.

Wenn wir uns Rechenschaft geben von unserem Haushalten und die Bilanz ziehen zwischen den anfänglich gehegten *Hoffnungen* und Erwartungen und den schliesslichen *Resultaten,* so dürfen wir billig erstaunen, wie die Wege sich sichtlich geebnet und geglättet haben und turmhohe Schwierigkeiten in Nichts zerflossen sind. Das war denn auch zum allerwenigsten das Verdienst unseres bald trotzigen, bald verzagten Herzens.

Wir haben s. Z. auf die, nach menschlicher Annahme, das Gelingen sichernden Konstellationen hingewiesen. — Schon der Zeitpunkt, Ende der achtziger Jahre, konnte nicht besser gewählt sein. Die technischen Hülfsmittel am Schlusse einer glanzvollen Restaurationsperiode alter Baudenkmäler kamen mit ihren Vervoll-

kommnungen noch einmal an unserem Berner Münster zu gute. Bewährte Kräfte stellten sich in den Dienst des Unternehmens. Bauleitung und Bauführer, in wohl seltener Übereinstimmung und Hingabe, legten ihr ganzes Wissen und Können in die Erreichung des seit Jahrhunderten angestrebten Zieles. Ein in Bern seltenes Verständnis für die hohe Aufgabe, verbunden mit hochherziger Opferwilligkeit, hatte sich Bahn gebrochen und zum Ziele geführt.

Möchte in unserem auf die Lösung vorwiegend politischer und socialer Fragen gerichteten Bern diese kunstsinnige, ideale Ziele anstrebende Richtung in Behörden und Bevölkerung mehr und mehr zu vollständiger Anerkennung gelangen.

Diese Zeit wird kommen. Sie ist eine Aufgabe des nächsten Jahrhunderts. In der Pflege der Kunst liegt nach mathematisch sichern Berechnungen der Nationalökonomie ein gutes Stück Wohlstand und Gedeihen von Land und Volk in jeder Richtung.

Vergleichen wir die Zustände in Förderung der Kunst um die Mitte des XIX. Jahrhunderts mit denjenigen unserer Tage, so dürfen wir einen gewaltigen Fortschritt nicht verkennen. Nach unserem Münsterausbau nur kein Stillstand! Stillstand wäre Rückschritt und Rückschritt liegt bekanntlich nicht in der Natur des ächten Berners.

Also vorwärts! In dieser Zuversicht schreiben wir unseren dreizehnten, wahrscheinlich letzten Jahresbericht.

Mit einem Rückblick auf das arbeitsreiche, mit Erfolg und Ruhm begleitete Wirken des viel zu früh vollendeten Münsterbaumeisters in Ulm und Bern, Prof. Beyer, haben wir unsern zwölften Jahresbericht eröffnet. Kaum ein Jahr und welche Lücken hat der Tod wieder in unsere Reihen gerissen!

Wenn in Kreisen der Gebildeten von einem wissenschaftlich hochstehenden, geistesmächtigen Berner die Rede war, so fehlte die Nennung eines Namens nicht, der uns Freunden des Münsterausbaues heimisch war und dessen Fehlen an unserer Spitze uns heute schmerzlich bewegt, **Prof. Alb. Zeerleder.**

Neben den hohen, verantwortungsvollen Stellungen, die er als Richter, als gewandter Organisator und Administrator in vielen öffentlichen, privaten und Gemeindeangelegenheiten, als Professor des Rechts einnahm, berief ihn das Zutrauen seiner Mitbürger auch an die Leitung gemeinnütziger und kunstfreundlicher Bestrebungen. So trat er denn am 26. Juni 1886 an die Spitze unseres Münsterbauvereins. Sie erinnern sich seines Ausspruchs: „Wo ein Wille, ist auch ein Weg“, mit welchem er das Präsidium übernahm.

Dieser energische Wille, verbunden mit eminenter Einsicht in die Verhältnisse und angeborner Umsicht, das grosse Ansehen, welches er bei den Gemeinde- und burgerlichen Behörden genoss, die geschickte und gewandte Hand, mit welcher er die schwierigsten Lagen zu behandeln wusste, führten auch beim Münsterausbau zu einem glücklichen Resultat. Mit welcher Klarheit er die Situation überschaute, davon wird seine im Münster bei Anlass der Schlusssteinsetzung am 25. November 1893 gehaltene Rede stets ein beredtes Zeugnis bleiben.

Der Name Zeerleder nahm von jeher in der bernischen Kunstgeschichte einen hervorragenden Rang ein. Wir erinnern an Architekt Theodor Zeerleder, geb. 1818, gest. 1868, den Donator der acht Statuen berühmter Berner am Gesellschaftshause. Die gelungene Restauration des Schlosses Oberhofen war sein Werk. Lebhaft beteiligte er sich an der leider verunglückten Rettung

des Christoffelturms, an der Erstellung der neuen Münsterchorfenster anfangs der 60er Jahre u. a. m.

Die hübsche, heraldische Renovation des Hauses an der Junkerngasse spricht auch in unsern Tagen für den hochentwickelten Kunstsinn des nunmehrigen Besitzers.

Diesen Sinn für künstlerische Ausschmückung seiner Vaterstadt besass auch Prof. Zeerleder in hohem Masse. Es wird kaum eine künstlerische Aufgabe seit jenem Zeitpunkt zu nennen sein, an welcher er sich nicht beteiligt hätte.

Unter seinem Präsidium der Direktion des bern. Kunstmuseums, 1894—1897, zu dessen Erstellung die Familie Zeerleder ein namhaftes beigetragen hatte, entstanden die drei von der Meisterhand des Alfr. Lanz geschaffenen marmornen Statuen in den bisher leer gebliebenen Nischen der Façade gegen die Waisenhausstrasse. Mit feinem angebornem und durch Reisen hochgebildetem Verständnisse beurteilte er die Erscheinungen der Gegenwart auf dem Gebiete der bildenden Künste. Verirrungen gegen die Regeln der Schönheit fanden in ihm einen entschiedenen, immerhin humorvollen Gegner.

Die Kirche als solche wird dem Professor des Rechts stets dankbar bleiben für seine summarische Darstellung des „Kirchenrechts des Kantons Bern“, eine schwierige Aufgabe, die er mit vollendeter Meisterschaft, feinem Takt und in die besondern Verhältnisse wohlwollend erwägender Bearbeitung gelöst hat.

Der am 1. März 1900 eingetretene Hinscheid hat Bern eines ausgezeichneten Mitbürgers beraubt.

Vitam impendere vero, sein Leben in den Dienst der Wahrheit stellen, überall und unter allen Umständen, ist ein hehres, für einen hochgestellten Mann unserer

Tage beinahe unerreichbares Ziel. Es bedurfte der Eigenschaften und des Charakters eines Alb. Zeerleder, um diesen, seinen Wahlspruch zur rückhaltlosen Geltung zu bringen.

Der nämliche 1. März brachte uns die schmerzliche Kunde von dem in Höngg, Kanton Zürich, erfolgten Ableben des greisen Pfarrers Dr. *Heinrich Weber,* geb. 1821, des lorbeergekrönten Festspieldichters an der Gründungsfeier 1891.

Aus der Konkurrenz über ein nach der Vollendung des Turmes in einer Schlussfeier aufzuführendes Festspiel, vom Gemeinderat im Jahr 1893 beschlossen, ging Dr. Weber mit seinem „*Adrian von Bubenberg*“ als Sieger hervor.

Die vom Gemeinderate zur Begutachtung und endlichen Feststellung des Textes zum Zwecke einer event. Aufführung niedergesetzte Kommission scheint zu keinem befriedigenden Abschluss gelangt zu sein.

Nochmals versuchte Weber im Dezember 1897 die Berner durch ein im Grossratssaal vorgetragenes Drama „*Niklaus Manuel*“ für ein Münsterfestspiel zu begeistern. Auch diesmal ohne Erfolg.

So wird denn die *Vollendung* des Berner Münsterturmes ohne Sang und Klang als *Thatsache* hingenommen werden müssen. Sei es! Die bescheidene Feier der Einsetzung des Schlusssteins auf den fertig erstellten Helm am 25. November 1893 entsprach den Wünschen sowohl des Dombaumeisters Prof. Beyer, als des Präsidenten des Münsterbauvereins, Prof. Zeerleder.

Noch sollte die Reihe unserer Verluste sich nicht schliessen. Am 11. März wurde uns unser Vorstandsmitglied Prof. Dr. *Emil Blösch,* geb. 1838, entrissen, ein eifriger und einsichtiger Förderer des Münsteraus-

baues. Die Ausführung sämtlicher Restaurationen durch die Einwohnergemeinde gemäss Ausscheidungsvertrag von 1875 war sein von ihm stets festgehaltenes Princip, theoretisch gerechtfertigt, praktisch ohne die Beihülfe anderer Korporationen und des Münsterbauvereins nicht durchführbar. Der treue Freund ruhe nach seinem arbeitsreichen Leben im Frieden.

Seine Stellung im kirchlichen Leben ist anderwärts richtig skizziert worden. Wir beschränken uns darauf hinzuweisen, dass zwischen der Auffassung der Kirche, wie sie in der im Jahr 1876 erschienenen Schrift „Ein kirchl. Programm“ niedergelegt ist, und der „Geschichte der schweizer. reformierten Kirchen“ eine wesentliche Abklärung und Vertiefung in der Auffassung der Stellung der Kirche im öffentlichen Leben stattgefunden hat, wie sie dem gewissenhaften, geschichtskundigen Freunde unserer bern. Landeskirche nur zur Ehre gereichen kann.

Einen kunstsinnigen und begeisterten Freund des Münsters verloren wir ferner in dem Ende Januar verstorbenen Prof. theol. Dr. *Ed. Müller*, dem langjährigen Präsidenten der Künstlergesellschaft. Ein kräftiger Förderer aller Kunstbestrebungen in Bern während eines halben Jahrhunderts 1849—1900 besass er namentlich ein tiefes Verständnis für die Kunst im Kultus.

Prof. Müller hat im Kunstleben Berns eine so bedeutende Stellung eingenommen, dass uns einige Worte der Erinnerung vergönnt sein mögen.

„Während seines Dresdener Aufenthalts 1845 bis 1849, als Pfarrer der reformierten Gemeinde, bewegte sich Ed. Müller in den Kreisen hochgebildeter Familien und hervorragender Künstler. Seine herzgewinnende Persönlichkeit, seine geistreiche, oft humoristische Konversation, seine hervorragende Bildung waren für die „kunstatmende Stadt, die Residenz so vieler gewaltiger Kunst-

werke und Kunstbestrebungen“ wie geschaffen und für eine gediegene Beurteilung derartiger Sachen weit geeigneter als das damals erst sich emporringende München oder Berlin. Sein späteres verständnisvolles, sicheres Urteil über Kunst und Kunstleistungen verdankte er dem Umgang mit den bedeutendsten deutschen Künstlern damaliger Zeit, den Vertretern der Düsseldorferschule und der religiösen Malerei.

Da war es vor allem Professor Eduard Bendemann, geb. 1811, bekannt durch seine Darstellungen und Motive aus dem Alten Testament: Ruth und Boas, die trauernden Juden an den Wassern zu Babel nach Psalm 137, Jeremias auf den Trümmern Jerusalems u. a. m., welcher, obgleich älter an Jahren, den gediegenen Theologen und Kenner der heiligen Schrift öfters besuchte und in ihm einen für religiöse Kunst begeisterten, auf seine Jdeen eingehenden freundlichen Berater fand. Es war in gegenseitiger Anerkennung eine Freundschaft fürs Leben.

Ihm gesellte sich bei Professor Rud. L. B. Hübner, geb. 1806, der bekannte Maler und Zeichner biblischer Scenen, ferner der ausgezeichnete Landschaftsmaler Professor Joh. Chr. Dahl, geb. 1788. Hier lernte er auch den vorübergehend in der sächsischen Residenz sich aufhaltenden genialen Julius Schnorr von Karolsfeld, geb. 1794, kennen, dessen künstlerisches Talent durch die ihm in München gewordenen Aufträge seine volle Entwicklung fand. Die Bibel in Bildern war eines seiner letzten Werke. — Wertvoll für Ed. Müller war jedenfalls auch seine Bekanntschaft mit einem der grössten Architekten aller Zeiten, Gottfried Semper, geb. 1803, dem Erbauer des Dresdener Theaters. Leider veranlasste der Maiaufstand 1849 Semper zu eiliger Flucht. — Diese Beziehungen zu der religiösen bildenden Kunst blieben für Professor Ed. Müller auch für später von hohem Werte. Sein geübtes Auge und sein treffendes Urteil, welches er sich durch momentane Erscheinungen nie trüben liess, kamen bei verschiedenen Gelegenheiten der schweizerischen Kunst wohl zu statten.

An den kunstsinnigen Pfarrer an der Heiliggeistkirche erinnert in Bern das 1860 gegossene vierstimmige harmonische Geläute in As-Dur dieser Pfarrkirche. Es galt damals ganz ausserordentliche Schwierigkeiten zu überwinden.

In Bern finden wir Ed. Müller bereits 1851 als thätiges und einflussreiches Mitglied der Künstlergesellschaft, welcher er in den Jahren 1866—1877 als Präsident vorstand. Er erweiterte die-

selbe durch die Aufnahme kunstfreundlicher Laien und sorgte durch kunsthistorische und andere Vorträge für Belebung der Sitzungen. Sein Toast an der fünfzigjährigen Stiftungsfeier 1863 auf die Kunst und die Künstler in Bern, ihre Bedeutung und ihre Aussichten (leider nicht im Druck erschienen), soll zum Besten gehören, was jemals in gedrängter Form über schweizerisches und bernisches Kunstleben gesprochen worden ist. Die Erbauung eines Kunstmuseums und Errichtung einer Kunstschule war sein unablässiges Ziel. Ein berufener Kenner konnte er am 7. Februar 1871 über die Kunst im Kultus sprechen. Am 22. Juni 1873 eröffnete er im Grossratssaale die Hauptversammlung des schweizerischen Kunstvereins. „Geben wir dem Guten die ewig frische Jugendgestalt des Schönen und dem Schönen die göttliche Weihe des Guten."

Diese Schlussworte des warmherzigen Kunstkenners dürften in Bern stets beherzigt werden.

Wir gedenken des trefflichen Finanzmannes August Ballif, der hochherzigen Frau Lenz-Heymann, des opferbereiten Freundes des Münsters, Adolf von Goumoëns-von Wurstenberger, die in den Zeiten, als manche Stütze zu wanken schien, mit unerschütterlicher Zuversicht an die Vollendung des Werkes glaubten.

Zu Ehren unserer dahingegangenen Freunde ersuche ich Sie, geehrte Herren, sich von Ihren Sitzen erheben zu wollen.

* * *

Wir gehen über zu den Verhandlungen, welche das Berichtjahr in administrativer und technischer Hinsicht mit sich brachte.

Die zwischen dem Gemeinderate der Stadt Bern und dem Münsterbauverein unterm 23./28. November 1894 nach Vollendung des eigentlichen Ausbaues abgeschlossene Übereinkunft, kraft welcher für die Restauration der alten Baubestandteile des Münsterturmes eine weitere Subvention von Fr. 350,000 in Aussicht ge-

nommen wurde, fixiert *das Jahr 1900 als Schlusstermin dieser Bauten.*

Der Vorstand des Münsterbauvereins hielt sich verpflichtet, auf diesen Zeitpunkt die Bereinigung des Unternehmens anzubahnen und bis Ende Jahres durchzuführen.

In der Hauptversammlung vom 1. Juli 1899 erhob sich jedoch gegen ein solches Vorgehen Widerspruch. Man wies auf die noch der Vollendung harrenden, mannigfaltigen Arbeiten an der Kirche selbst (Hochschiff und Seitenschiffe) hin und knüpfte daran den Wunsch, es möchte doch angesichts dieses Umstandes der Münsterbauverein sich nicht auflösen, sondern fortbestehen und die vielen noch notwendigen Renovationen ins Auge fassen. Hierzu seien besonders die Erneuerung der Galerien der Seitenschiffe und des Hochschiffs u. a. m. zu rechnen.

Der Vorstand wurde daher beauftragt, den Gemeinderat zu veranlassen, in bisheriger Weise die Restaurationsarbeiten fortzusetzen.

Die hierseits eingeleitete, vom Münsterarchitekten Hrn. A. Müller vorgenommene gründliche und gewissenhafte Untersuchung der Hochschiff- und der Seitenschiffgalerien ergab nicht nur die Wünschbarkeit, sondern die **absolute Notwendigkeit der daherigen Arbeiten.**

Der Bericht des Hrn. Müller vom November 1899 spricht sich darüber folgendermassen aus:

„Die Frist für Wiederherstellungsarbeiten ist längst verstrichen. Man sieht das an allen Ecken und Enden. Es finden sich da schiefstehende, verwitterte Fialen in beträchtlicher Anzahl. Die Masswerkbrüstungen, ein vollberechtigter Bauteil zum Schutze derjenigen, die in den Galerien und auf dem Dache zu thun haben, sind zum Teil in einem trostlosen Zustande, sowohl was die

Formen, als auch die Stabilitätsverhältnisse anbelangt. Sie sind an verschiedenen Stellen eher eine Gefahr, als ein Schutz. Eine solche, die festgebunden werden musste, ist im Laufe des Jahres 1899 restauriert worden. (Hierüber später.) Die Galeriedeckplatten mit den darunter befindlichen Gesimsen lassen durch ihre Fugen das Wasser in die Mauern einsickern. Von den Strebebogen und Strebepfeilern, den Fenstermasswerken, den Gesimsen und allen den mannigfaltigen Gliedern bis zu den Sockelplatten herab ist das nämliche zu sagen; sie erfüllen die eine ihrer Funktionen, das Wasser von ihrer Oberfläche abzuleiten und den Bau vor dem Eindringen desselben zu schützen, nur sehr unvollkommen.

Die Dächer und Dachanschlüsse an das Mauerwerk sind überall in einem wenig vertrauenerweckenden Zustande. Oft kommt es vor, dass das Wasser durch die Gewölbe in die Kirche hinunterfliesst. Die Balken, welche die Seitenschiffdächer tragen, sind an vielen Orten angefault u. s. w.“

In technischer Hinsicht schlägt Hr. Müller zu einer gründlichen Renovation zwei Wege vor:

I. Erneuerung der Galerien, teilweise auch der Fialen an der ganzen Kirche, Westseite, Hochschiff, Seitenschiffe und Chor.

Die Kosten betragen:

1. Westpartie, unterhalb des Turmes gegen den Münsterplatz	Fr.	54,000
2. Hochschiffgalerien	„	74,800
3. Seitenschiffgalerien	„	58,850
4. Chor	„	57,400
Gerüste	„	11,250
Architekt, Pläne etc. nach Tarif 10 %	„	25,700
	Fr.	282,000

II. Projekt.

Restauration der 14 Joche der Kirche, Hoch- und Seitenschiffgalerien, Fenstern, Strebebögen, Strebepfeiler, Überschlagsgesimse, Sockel etc. per Joch Fr. 22,000 . . .	Fr. 308,000
Chor: 7 Joche à Fr. 8200	„ 57,400
(Das einmal erstellte Gerüst wird Jahr für Jahr weiter disloziert.)	
Architekt, Pläne u. s. w.	„ 36,600
	Fr. 402,000

Mit dem zweiten kostspieligern Projekt wäre der Vorteil verbunden, dass auf lange Jahre hinaus, abgesehen von unwesentlichen Unterhaltskosten, die kostspieligen Restaurationen sistiert würden. Damit wäre auch der weitere Vorteil verbunden, dass dem *ewigen* Flickwerk Einhalt gethan und mit sichtbaren und unsichtbaren Schäden durchgreifend aufgeräumt werden könnte. Es dürfte alsdann nicht mehr vorkommen, dass in Gewölbesäcken sich Wasser bis auf 1 Meter Höhe ansammeln könnte.

Auf hierseitige Veranlassung hin beschloss in seiner Sitzung vom 12. März 1900 der Gemeinderat eine Expertise über die als notwendig zu bezeichnenden Arbeiten anzuordnen. Als Experten wurden bezeichnet die HH. Stadtbaumeister Blaser, Architekt Eugen Stettler und Architekt Lutstorf.

Die amtliche Feststellung des Thatbestandes fand am 28. Mai 1900 im Beisein unseres Münsterarchitekten, Hrn. Aug. Müller, statt. Das Befinden wird in den nächsten Tagen in Händen des Gemeinderats sein.

Die weitere Entwicklung der Angelegenheit bleibt abzuwarten.

Arbeiten des Jahres 1899.

I. Strebepfeiler. Die Erneuerung der Strebepfeiler auf der Südseite des Turms fällt in das Jahr 1898. Die *Nordseite* gelangte im Berichtjahr zur Ausführung. Wie auf der Südseite, war auch die zunächst anstossende Hochschiffgalerie in bedenklichem, ruinösem Zustande; ihre Renovation musste im Jahr 1900 vor sich gehen.

II. Schultheissenporte. Zum Schutze derselben entstand das nach Zeichnung des Hrn. Architekten Müller durch Schlossermeister Wyss in gothischem Stil ausgeführte eiserne Gitter. Der Vorraum des Portals erhielt einen soliden Beleg aus Asphalt.

Die *Gesamtkosten* betragen *Fr. 10,922. 40.* Vorstudien und Pläne nicht berechnet.

III. Renovation der Portale. Im Jahr 1899 gelangten die Portale auf der Nordseite gegen die Kirchgasse und das nördliche Seitenportal gegen den Münsterplatz zur Renovation. Das Gewölbe über dem letztern Portal trägt in der Spitze der Schildrippe, rechts oben, das Monogramm D. H. 1575.

Die schmuck- und wappenlose, mit den Heinz'schen Gewölben in der Kirche übereinstimmende Konstruktion ist demnach das Werk des „Kirchenwelbers" Daniel Heintz, Vater.

Noch harrt das obere *Portal gegen die Plattform* einer stilgerechten Instandstellung, welche sich um so mehr rechtfertigen liesse, als der ganze Autbau samt dem Kielbogen und Tymspanon (Gott Vater) Ensinger'schen Einfluss verrät und demnach zu den ältesten, von Mathias Ensinger selbst geleiteten Arbeiten gehört.

In seiner gegenwärtigen verwitterten und beschädigten Gestalt keiner Beachtung gewürdigt, wird dieses

Portal, mit Sorgfalt renoviert, eine Zierde des Münsters werden.

IV. Galerie über der Brügglerkapelle und der untern Kirchhofporte. Vor Jahren bereits war ein Teil des Sockels unter der Brüstung auf die Bauhütte abgestürzt, glücklicherweise ohne jemand zu treffen. Die Galerie selbst geriet ins Wanken und musste angebunden werden. — Da die Wiederherstellung derselben ausschliesslich auf Unterhalt durch die Einwohnergemeinde fiel, so wurde der Gemeinderat von der Sache in Kenntnis gesetzt und zwar mit dem Anerbieten, hierseits die Anfertigung übernehmen zu wollen, wenn die Gemeinde die Kosten des Materials, Obernkirchnersandstein, bestreite.

Mit Zuschrift vom 18. April 1899 erklärte der Gemeinderat seine Übereinstimmung mit diesem Abkommen, seinen Beitrag auf Fr. 1160 festsetzend.

Nachdem durch die Pläne die ursprüngliche korrekt gothische Zeichnung des Masswerks der Galeriebrüstung hergestellt worden war, konnte mit der Arbeit begonnen werden; allein bald erzeigte es sich, dass die ostwärts anstossenden Partien ebenso defekt wie jene waren, keinen Anhaltspunkt gewährten und daher ebenfalls der Erneuerung bedurften. Die Gesamtkosten stiegen daher auf Fr. 8203 an, woran jene Fr. 1160 eine minime Gegenleistung bilden.

Noch fügen wir die Mitteilung bei, dass an der nach Osten gerichteten Schrägseite des Pfeilers zunächst der untern Plattformporte die Spuren einer weggehauenen Konsole sich vorfinden. Es muss daselbst ein Heiligenbild gestanden haben, eine wirksame Dekoration der sonst etwas nüchtern gehaltenen Partie.

V. Erstellung des nördlichen Treppentürmchens, devisiert auf Fr. 30,000. Mit Beginn des Winters wurde mit dem Abbruch der alten Wendeltreppe begonnen, zugleich mit dem Zubereiten der neuen Bänke und Stürzel. Die alte sandsteinerne Treppe wird wieder verwendet, da das nördliche Treppenhaus in der Regel dem Publikum nicht zugänglich ist.

Zur Stunde ist der neue Aufbau bis zur obern Viereckgalerie des Turmes fortgeschritten. Wir hoffen mit den daherigen Arbeiten bis Ende August fertig zu werden.

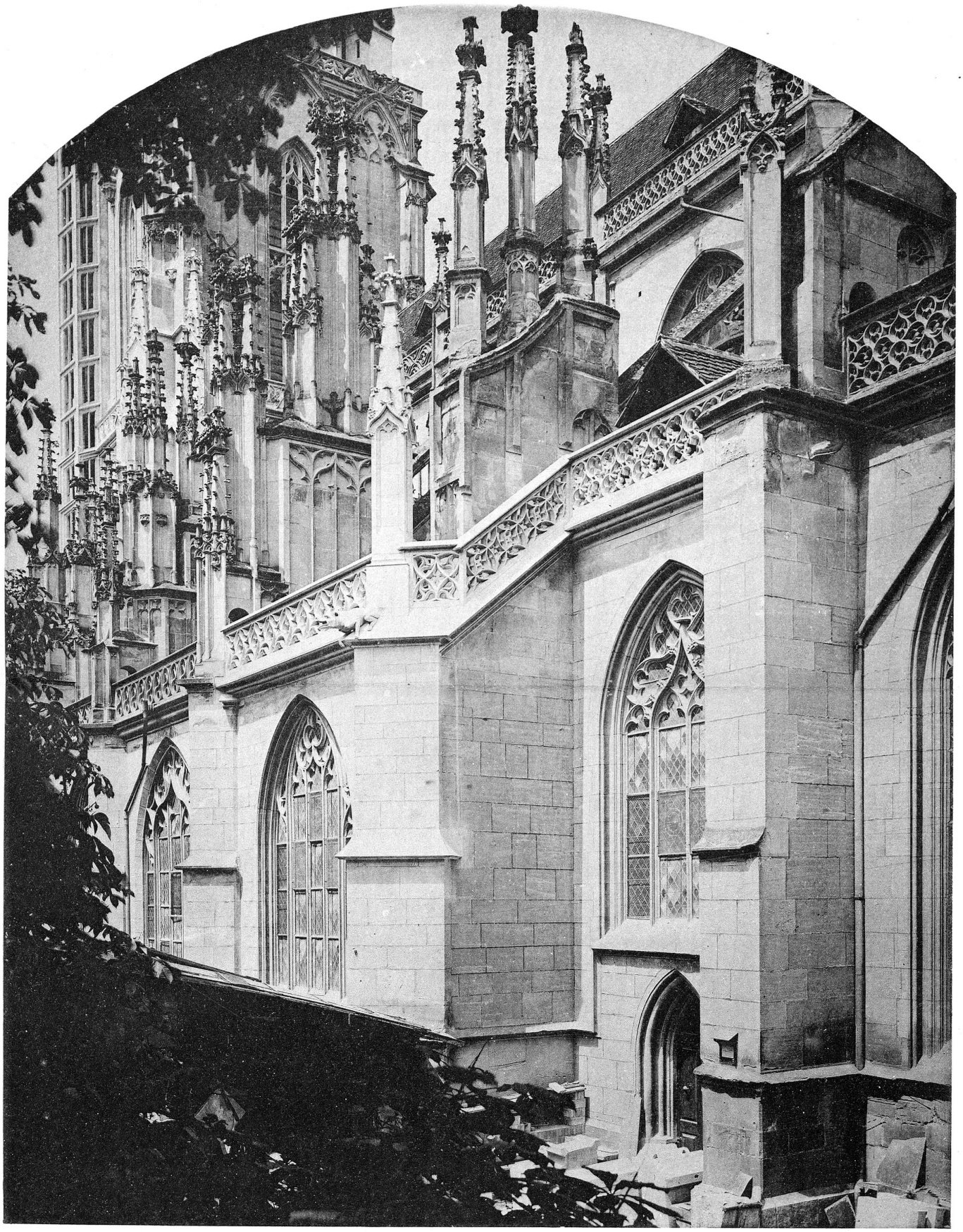
* * *

Eine neue Episode unserer Münsterbaugeschichte dürfen wir unsern Freunden nicht vorenthalten.

Nach der wohlgelungenen Renovation der Schultheissenporte konnte wohl die Frage entstehen, ob nicht auch ein anderer hervorragender Baubestandteil des Münsters, die *Kanzel,* des vollständigen Ausbaues mit steinerner Treppenbrüstung wert wäre.

Nach einer unverbürgten Überlieferung soll die Kanzel an dem nordwärts dem Chor zunächst stehenden Mittelschiffpfeiler gestanden haben, offenbar eine Verwechslung mit dem frühern Standort der Orgel daselbst vor Erbauung des Lettners unter dem Turme. Eine genaue Untersuchung hat ergeben, dass die Kanzel derart mit dem Pfeiler verwachsen ist, dass beide zur nämlichen Zeit entstanden sein müssen.

Im Jahr 1871 wurde der schwerfällige Kanzeldeckel durch einen solchen in gefälligem gothischen Aufbau ersetzt, an die Entfernung der geschmacklosen eisernen Treppenbrüstung im Stil der Barockzeit Ende des XVIII. Jahrhunderts wagte niemand zu denken.



Münster in Bern.

Erneuerung der südlichen Seitenschiffgalerien mit Gesimsen und Maßwerkbrüstungen im 5ten und 6ten Joche nebst Renovation des zwischenliegenden Strebepfeilers mit Wasserspeier, Fiale und Galerieverbindungstreppe.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln.

Zur würdigen Ausstattung der Kanzeltreppe gehört aber eine *steinerne, gothische Masswerkbrüstung.*

Die Kanzel trägt an hervorragender, weithin sichtbarer Stelle das Wappen der Familie Thormann, ein goldenes Thor im blauen Feld. — Wie die von Erlach, Diessbach, Ringoltingen u. a. m. ihre Kapellen entstehen liessen, so schenkten die Thormann, die Familie urbi cöæva, die Kanzel.

Einen Beleg hierzu liefern die Reformationsakten. In der Sitzung der Räte und Burger vom 29. Januar 1528 hat Thormann „geredt", er habe ouch ein *Schilt* und Helgen (Heiligen) in der Kilchen; er welte gern gsen, wer Im den us der Kilchen nämen würd.

Es lag daher nahe, sich an die Familie Thormann um einen Beitrag an diese Verschönerung des Münsters zu wenden. Dem Wunsche wurde denn auch in hochherzigster Weise unterm 9. März 1900 entsprochen und eine Summe von *Fr. 3000* zur Disposition gestellt, mit der einzigen Bedingung, es möchte das alte Wappen unverändert an seiner jetzigen Stelle belassen werden. — Selbstverständlich. Alt Bern stirbt nicht aus! Unsern verbindlichsten Dank!

Finanzielles.

Die bisherigen Kosten betragen:

Turmausbau bis 31. Dezember 1894 . (Bericht VIII, Seite 10.)	Fr. 595,286. 72
Seitherige Restaurationen des Turmes gemäss Übereinkunft vom 23./28. November 1894	„ 347,039. 75
Auslagen d. Jahres 1900 voraussichtlich	„ 53,750. —
	Fr. 996,076. 47

An diese Summe haben beigetragen:

Die Einwohnergemeinde . . . . . (S. Bemerkung hiernach.)	Fr.	260,000. —
Die Burgergemeinde . . . . . (S. Bemerkung hiernach.)	„	120,000. —
Die Gesamtkirchgemeinde	„	30,000. —
Die Zünfte	„	85,000. —
Die Lotterie	„	250,000. —
Münsterbauverein inkl. Zinse von angelegten Kapitalien, Vergütungen etc.	„	251,076. 47
Wie oben	Fr.	996,076. 47

Die Einwohnergemeinde wird durch die ihr s. Z. anfallende Schenkung von Fr. 50,000 und die von der Burgergemeinde gemäss Art. 8 der erwähnten Übereinkunft in jährlichen Raten von je Fr. 10,000 von 1900 bis 1905 zu vergütenden Fr. 50,000 um Fr. 100,000 entlastet, so dass ihr effektiver Beitrag Fr. 160,000 nicht übersteigt, während die Burgergemeinde im Jahr 1905 *Fr. 170,000* geleistet haben wird.

Die verfügbaren Mittel sind bedeutend reduziert; sie dürfen für das Jahr 1900 beziffert werden wie folgt:

Einwohnergemeinde	Fr.	35,000. —
Burgergemeinde	„	10,000. —
Kirchgemeinde	„	5,000. —
Zünfte (nur noch spontane, einmalige Beiträge)	„	—. —
Münsterbauverein	„	3,000. —
Konto-Korrent-Guthaben, abzügl. Passivsaldo der Rechnung	„	750. —
	Fr.	53,750. —

Es wird daher in der II. Hälfte des Jahres 1900 eine starke Reduktion der Arbeiten und der Lohnlisten eintreten müssen.

Gegenwärtig sind in der Bauhütte noch beschäftigt:

1 Architekt.
1 Zeichner.
1 Buchhalterin.
1 Steinhauerpolier.
1 Bildhauer.
7 Steinhauer.
1 Maurerpolier.
2 Maurer.
2 Handlanger.
1 Schmied.

Immerhin ein Personal von 18 am Werk Bethätigten.

An ausserordentlichen Gaben sind uns im Jahr 1899 zugeflossen:

Von der hochehrenden Zunft zu Pfistern Fr. 100.
„ „ „ „ „ Kaufleuten Fr. 500.
„ Frl. Cäcilia v. Wattenwyl, Legat, Fr. 2000.
„ Hrn. Dr. v. Benoit, Schenkung an das nördliche Turmfenster, Fr. 2000.

Wir gestatten uns am Schlusse dieser etwas trockenen Erörterung unserer Finanzen die Mitteilung, dass die Freude an unserer Münsterrestauration auch im Jahr 1900 sich keineswegs auf dem Aussterbeetat befindet.

Wir nennen folgende Gaben:

Hochehrende Zunft zu Pfistern . . .	Fr. 100. —
„ „ „ Kaufleuten . .	„ 500. —
Familie Thormann für die Kanzeltreppe	„ 3,000. —
Frau Bertha Zeerleder geb. von Sinner, in Erinnerung an Hrn. Prof. Zeerleder	„ 4,000. —
Hr. alt Forstmeister Friedr. Zeerleder speciell für die Galerien der Kirche .	„ 1,000 —
	Fr. 8,600. —

Demnach keine stille Resignation! Vivant sequentes!